Der Wallfahrtsort

Groteske in zwei Akten

von

Wilhelm Schöller

E. W. Bonsels & Co, München



Der Wallfahrtsort

Wilhelm Schöller

Der Wallfahrtsort

Groteske in zwei Akten

E. W. Bonsels & Co, München

Personen.

Dr. Cyrill Wladimir Maier.
Frau Thusnelde Maier, geb. von Stetten-Masloch.
Frau Mimi Maier, geb. Kainzinger.
Herr von Stetten-Masloch.
Baptist Knödelseder, Gütler.
Apollonia Knödelseder, dessen Tochter.
Pfarrer.
Benefiziat.
Lehrer.
Bischof.
Regierungspräsident.
Sally Silberstein, ein Detektiv.
Erster Gensdarm.
Zweiter Gendarm.
Oekonomen und deren Frauen.
Geistliche.
Zwei Neger.

Zwischen dem 1. und 2. Akt ist ein Zeitraum von mehreren Jahren.



Erster Akt.

(Die Handlung des ersten Aktes spielt in der nächsten Nähe eines Dorfes, am Fuße des bewaldeten Calvarienberges. Im Hintergrunde links führt ein ziemlich steiler Weg zur Höhe. An ihm sieht man die ersten drei Kreuzesstationen. Unter der dritten entspringt aus einer Felswand eine klare Quelle. Ueber dem Becken befindet sich eine Lourdesgrotte mit einer Madonna aus Bisquitmasse; vor derselben eine Betbank. Links im Vordergrund ein bescheidenes ländliches Anwesen, das letzte Haus des armseligen Dörfchens. Rechts Wald. An der Stelle, an welcher der Weg in die Höhe leitet, zwei Wegtafeln des Verschönerungsvereins. Auf der einen liest man unter dem Pfeil „Zum Kalvarienberg" auf der anderen „Gasthaus zur schönen Aussicht. Fremdenbetten. Billige Preise. Ruhige Lage." Es ist ein heißer Sommertag.

Wenn der Vorhang empor geht, ist die Bühne leer. Nach kurzer Zeit erscheint Maier mit Thusnelde, den Kreuzweg herabsteigend. Er ist ein hochgewachsener, aber etwas schwammiger Mensch. Sehr nervös und kurzsichtig. Eleganter Flanellanzng. Sie, groß und grobknochig. Gutmütiges Gesicht in blühenden Farben. Ihr Kleid verrät keinen Geschmack. Touristenkostüm mit Laschen zum Emporknöpfen des Rockes. Roter Bauernschirm mit Messingkrücke. Genagelte Gummizugstiefel. Sie hängt sich schwer in ihn ein. Er wischt sich ab und zu den Schweiß mit einem bunten Battisttuche von der Stirne. Bei der ersten Station, von unten gezählt der dritten, machen sie Rast. Der Vorsprung über dem Felsen ist mit einer bescheidenen Bank gewissermaßen als Aussichtspunkt gedacht.)

Maier: Das Mittagessen war wieder scheußlich!

Thusnelde: Ja Süßing, das Schnitzel roch etwas, hast Du es nicht gemerkt?

Maier: Ne! — Diese verdammte Hitze!

Thusnelde: Ja Cyri, es macht sehr warm.

Maier: Es ist kaum mehr zum aushalten, es ist einfach unerträglich!

Thusnelde: Aber Süßing, Du bist doch bei mir, gib mir einen Kuß Süßing!

Maier: Ich bitte Dich, verschone mich doch endlich mit diesem „Süßing". Muß ich denn auf Schritt und Tritt erinnert werden, daß mir die Zuckerkrankheit nicht einmal auf dem „weißen Hirsch" versalzen wurde.

Thusnelde: Aber Cyri . . . das bischen Zucker . . . gib mir doch einen Kuß!

Maier (gelangweilt): Ja. (Er küßt sie temperamentlos.) In Gottesnamen! (Sie halten gerade bei der ersten Station. Er klopft mit dem Knöchel des Zeigefingers auf das in den Kunststein eingelassene Relief.) Alles imitiert, Gußeisen und (tätschelt den Sockel) besserer Zement. Na, es genügt!

Thusnelde: Aber Cyri, du garstiger Atheist!

Maier (der sich losgemacht hat, setzt sich auf die Bank und schaut grübelnd in die Landschaft): Ah . . . auf diese Bank von Stein will ich mich setzen. (Sie setzt sich sehr nah zu ihm.) Es ist furchtbar warm. (Er rückt; sie rückt nach.) Es ist einfach entsetzlich . . . mittags stinkige Schnitzel, nachmittags (er rückt weiter) diese bestialische Wärme.

Thusnelde: Aber die gesunde Luft, Süßing. Man ist doch nur einmal auf der Hochzeitsreise!

Maier: Hm . . . im übrigen sind wir nicht auf der Hochzeitsreise, sondern auf einem Hochzeitsaufenthalt (brutal) ich habe diese Hockerei in diesem stumpfsinnigen Wirtshaus satt. Ich kann Deinen Vater nicht begreifen, daß er diese Spelunke empfehlen konnte, ich kann auch nicht begreifen, daß . . .

Thusnelde: Du machst mich traurig, Cyri, was kümmert uns denn das luxuriöse Leben. Wir sind hier doch so glück-

lich. Wir haben uns doch aus Liebe geheiratet, Cyri, aus reiner Liebe. Wie oft hast Du mir das gesagt, Cyri, wie oft . . und gibt es für die wahre Liebe etwas noch idyllischeres, wie dieses Gebirgsdörfchen mit seinem Aveläuten, mit seinen dunkelgrünen Wäldern, mit seinen friedlichen Herden, mit seinen biederen Bauern . . Cyrill sprich . . liebst Du mich nicht mehr . . Gott, Cyrill, sprich . . Du weißt doch, daß Du mich aus Liebe geheiratet hast . . Cyrill . . Wladimir, Süßing . . sprich . . wiederhole es.

Maier: Quatsch!

Thusnelde (schreit): Cyrill, Geliebter!

Maier (mäßiger): Nur keinen Lärm, warum diese göttliche Ruhe stören (er schaut mit halbgeschlossenen Augen hinaus) (sie betrachtet ihn ängstlich.) Dieser verdammte Weininger . . .

Thusnelde: Was sprichst Du, Männchen?

Maier: Ich, nichts!

Thusnelde: Du sprachst aber . . .

Maier: So! Ja, es kann wohl sein. Ich unterhalte mich oft mit der Natur, wenn sie mich überwältigt, im übrigen rücke ein wenig, mein Portemonnaie ist schon wie aus dem Wasser gezogen . . und nun Thusnelde, haben wir ein ernstes Wort miteinander zu reden.

Thusnelde: Ein ernstes Wort! Du mit mir!

Maier: Tja, meine Beste. Um gleich zum Ziel zu kommen. Ich schrieb an Deinen Papa, er möchte doch so freundlich sein und eine neue Postanweisung an uns abschicken. Er möchte überdies mal die finanzielle Lage etwas klären. Na, beruhige Dich nur, von Luft lebt man nicht, ohne Geld kommt der Magen nicht einmal zu einem anrüchigen Schnitzel Aber . . was hast Du denn?

Thusnelde (ihn starr ansehend): Cyrill . . Du . . Du . . sagtest doch, daß Du mich aus Liebe . . .

Maier: Ach selbstverständlich . . aber das hat mit der Liebe doch ebensowenig zu tun, als wie ein polygamer Spatzerich mit einem platonisierenden Impotenzler.

Thusnelde: Cyri, oh ich verstehe Dich nicht, Du sprichst viele Fremdworte . . aber ich fürchte mich . . .

Maier: Ich mich auch, besonders nachdem Dein Papa weder die lumpigen paar blauen Lappen für den Augenblicksbedarf sendet, noch eine Zeile verlauten läßt, in welcher Form er in Zukunft . . .

Thusnelde: Aber . . aber . . Du sagtest doch immer, daß das Geld für Dich keine Rolle spielte . .

Maier: Natürlich sagte ich das. Ich lege auf Geld gar keinen Wert, d. h. wenn ich es habe . . .

Thusnelde: Du sagtest doch auch, als mein Vater Dich fragte, ob Du imstande wärst, eine Frau zu ernähren . .

Maier: Daß ich das könnte. Doch keine Kunst, wenn man ein reiches Mädel heiratet.

Thusnelde: Cyri . . Cyri . . ich glaube . . ich verstehe Dich jetzt.

Maier: Endlich! Bitte erkläre mir also die merkwürdige Knickerigkeit Deines Alten.

Thusnelde: Gut . . so sollst Du die Wahrheit wissen . . Ich habe keinen Pfennig zu erwarten. Die Aussteuer habe ich bekommen, ebenso die tausend Mark für die Hochzeitsreise . . die nun . .

Maier (aufspringend): Was . . was . . höre ich recht . . . Du bekommst also kein Geld?

Thusnelde: Du hast mich doch aus Liebe geheiratet . . Du hast doch nie nach Geld verlangt!

Maier (bricht zusammen): Ich Esel . . .

Thusnelde: Wie meinst Du . . .?

Maier: Aber Ihr seid doch als reich bekannt! (Er

wischt sich den Schweiß von der Stirne.) Man aß bei Euch doch den ungesalzensten Kaviar!? Dein Vater gehörte doch dem Stabe eines der flottesten Regimenter an!?

Thusnelde (weinend): Alles auf Kredit, sogar die Aussteuer!

Maier (wütend): So habt Ihr mich also betrogen, und ich Esel habe mich blenden lassen, ich habe gedacht, in eine reiche Familie hineinzuheiraten. Ich glaubte es für unnötig, überhaupt über Geld zu sprechen, ich versprach sogar Deinem Vater, Dich, natürlich mit Deinem Gelde zu erhalten, standesgemäß zu erhalten . . .

Thusnelde (ebenfalls wütend): Ich verbitte mir diesen Ton. Von einem Betrug ist bei einem Offizier niemals die Rede. Wie konntest Du annehmen . . daß es überhaupt eine reiche Offiziersfamilie gibt . . da warst Du eben auf dem Holzwege . . .

Maier: Das stimmt.

Thusnelde (in einen Tränenstrom ausbrechend): Und nun bist Du gestraft für Deine Lüge . . ist es denn möglich, daß Du mich nicht aus Liebe geheiratet . . Cyri, sag nein . . . ich bitte Dich . . sag nein.

Maier (ratlos): In Teufelsnamen „Nein“, wenn Dir das eine Beruhigung ist.

Thusnelde: Cyri, Du verdienst doch, Du bist ja Arzt . .

Maier: Der keine Praxis hat . . .

Thusnelde: Du bist doch auch Schriftsteller . .

Maier: Der noch nie einen Pfennig Honorar erhalten.

Thusnelde: Oh Cyri, Cyri.

Maier: Ja, Cyri was warst Du für ein Esel, was für einer bist Du und wirst Du bleiben.

Thusnelde: Oh, sag das nicht (umarmt ihn).

Maier (ganz zerknirscht): Ne!

Thusnelde: Du bist doch so intelligent!

Maier: Ne!

Thusnelde: Doch Cyri!

Maier: Na, selbstverständlich.

Thusnelde: Siehst Du, ich bin eine sehr häusliche Frau, wir werden auch ohne die Mitgift reich werden, reich durch Dich, durch Deine Geistesgaben.

Maier: (seufzt.)

Thusnelde: Nur Mut Cyri! . . Wenn Du mich lieb hast, so wird es schon gehen.

Maier: Ja.

Thusnelde (ihn küssend): Aber lieb haben . . gelt . . (sie küßt ihn leidenschaftlich, er läßt es geschehen) und nun will ich hinauf ins Hotel . . ich will gleich an Papa schreiben, daß er uns wenigstens das Geld zur Heimreise schickt.

Maier: Gott mit Dir! (Er sitzt in sich versunken auf der Bank, während Thusnelde aufwärtssteigt. Unterdessen kommt Apollonia aus dem Haus und geht zur Betbank. Hier läßt sie sich nieder und faltet die Hände.)

Maier: (sich oben vorbiegend): Ach, die Taubstumme! (Er zündet sich eine Zigarette an und sieht vor sich hin. Unten erscheint Mimi mit dem Detektiv.)

Mimi: (spricht mit stark wienerischem Accent; sie macht den Eindruck einer mittleren Cocotte): Also in diesem Heft soll er sein. Nicht einmal ein Kasino ist in der Ortschaft. Das glaub ich nicht.

Detektiv: Aber gewiß, meine Gnädige. Haben Sie nur ein bissel Geduld. Er ist mit seiner Frau schon seit vier Wochen im Hotel zur schönen Aussicht . . (er klopft ans Fenster) He, geht es hier zum Hotel . .

Knödelseder (am Fenster): Woll, woll, nur grad auffi über den Stationsweg . .

Mimi (Maier oben erblickend): Um Gotteswillen, da ist er ja . . gehen Sie, gehen Sie . .

Detektiv: Gewiß meine Gnädige . .

Mimi: Ach so . . das Honorar . . (gibt ihm).

Detektiv: Danke sehr . . falls Sie wieder einmal . . (Er geht, da Mimi schon den Berg hinaufläuft, den Weg zurück.)

Mimi: (hinter Meyer stehend, der ihr Kommen nicht bemerkt): Habe ich Dich nun, Du Lump, Du Bigamist . .

Maier: Um Gotteswillen, Mimi, Du? . . Das . . das fehlte noch . .

Mimi: Jawohl ich bins. Ich, die Mimi Maier, geborene Kainzinger, der ihr sauberer Cyrill durchgebrannt ist, nachdem ihm das Ehrengericht der Aerzte die Ausübung seines Berufes untersagt . . jawohl . . schau mich nur an . . mich, Dein erstes Weib.

Maier: Erstes Weib? Du weißt also von meiner zweiten?

Mimi: Und ob . . Ich bin ja extra hergekommen, um mir Deine Thusnelde anzusehen, um ihre Bekanntschaft zu machen.

Maier: Weib halt ein . . es reicht so wie so schon zu einem kleinen Schlaganfall! Aber wie fandest Du nnr meine Spur?

Mimi: Ein Münchner Detektiv . .

Maier: Was, ein Münchner Detektiv, der etwas findet, das ist ja unmöglich!

Mimi: Voilà!

Maier: Gerade ausgerechnet mich findet er, mich dieser . . aber wie kommst Du zu dem Geld, um mir nachreisen zu können. Ich ließ Dich doch völlig mittellos in Wien zurück.

Mimi: Jawohl, Du Scheusal!

Maier: Ich vertraute auf deine Schönheit und auf die Wiener Wurzen . . ich ließ Dir keinen Gulden.

Mimi: Aber das Guldenloos, das Du mir einmal schenktest.

Maier: Das von der Kirchenbaulotterie?

Mimi: Ja, das.

Maier: Und das gewann . .

Mimi: 10000 Kronen.

Maier: Wie konnte ich das vergessen . . hoffentlich hast Du nicht schon allzuviel davon verbraucht.

Mimi: Das geht Dich doch nichts an . . im übrigen, zu Deiner Beruhigung über meine Finanzen, ich habe es nicht nötig, das Kapital anzugreifen . . mein Körper ist ein Kapital, das mehr trägt, als die lumpigen paar Tausend . .

Maier (erregt): Du stehst also wohl als Aktmodell . .

Mimi: Schafskopf!

Maier (sie bei den Händen fassend): Du prostituierst Dich also?

Mimi: Bitte, etwas mehr Distance, mein Herr, natürlich prostituiere ich mich . . und das geht Dich . . der mich so treulos verlassen, einen Pfifferling an.

Maier: Mimi, Mimi . . (er sucht sich ihr zu nähern).

Mimi: Aber was fällt Ihnen denn ein, mein Herr Sie glauben wohl, daß ich Ihnen nachgereist bin, um mich Ihnen, junger Ehemann, anzubieten. Sie, da irren Sie sich bedenklich. Ich will meinem rechtmäßigen Herrn Gemahl nicht ein Spielzeug sein, ganz im Gegenteil! Ich will Sie wieder als mein Spielzeug, als mein staatlich aprobiertes Spielzeug haben.

Maier: Du willst mich also bei meiner Frau verraten!

Mimi: Warum denn nicht?

Maier: Ja, bedenkst Du denn nicht, daß sie mich dann wegen Bigamie verhaften läßt, daß ich bis zu fünf Jahren im Zuchthaus Düten kleben darf. Hast Du denn keine Ahnung von dem Strafgesetzbuch.

Mimi: Gewiß, besonders habe ich den § 171 genau studiert.

Maier: Dann mußt Du doch auch wissen . . daß ich Dir als legitimes Spielzeug . .

Mimi: Daß mir das Spielzeug auf einige Zeit weggesperrt wird . . (kokett) einstweilen muß ich dann halt . .

Maier: Mimi, Du bist eine Bestie! (Er dringt auf sie ein.)

Mimi (einen Schritt zurücktretend, hält ihm einen kleinen Revolver entgegen): Oho, mein Lieber . .

Maier (zurückweichend): Verwünscht . . (nach einer Pause) . . liebe Mimi . . könnten wir denn keinen Ausweg finden . könntest Du Dich nicht . . wenigstens für einige Zeit . . als meine Cousine ausgeben?

Mimi: Cousine ist gut. Deine Thusnelde müßte schon der Ausbund der Dummheit sein . . um auf einen derartigen Leim zu kriechen. Solche Cousinen wie mich hat man nicht.

Maier: Ja, das stimmt allerdings . . aber weißt Du . . meine jetzige Frau würde es vielleicht doch glauben . .

Mimi: Da muß sie aber eine schwere Partie gewesen sein. In dem Falle . . ich will noch nichts versprechen . .

Maier: Schnecken! Von Geld eben keine Spur . .

Mimi: Nicht möglich!

Maier: Leider doch.

Mimi (leidenschaftlich): Dann liebst Du sie also, Elender . . wehe ihr und wehe Dir . .

Maier: Beruhige Dich doch!

Mimi (immer geiler): Liebst Du sie . . sag, liebst Du sie?

Maier: I wo . . .

Mimi: Aber wie ist es dann möglich . .

Maier: Sehr einfach . . man hat mich düpiert . . ich war der Sache zu sicher . . aber sämtliche Auskünfte stimmten nicht . . ich spielte den Kavalier . . ich legte keinen Wert aufs Geld . . ich war, mit einem Wort, ein Esel . .

Mimi (erleichtert): Das scheint mir auch . . (aufseufzend) Gott sei Dank, daß nichts Schlimmeres vorliegt.

Maier: (blöd): Ich verstehe Dich nicht!

Mimi (ihn umfassend): Du bist also nicht verloren für mich . .

Maier: Mimi . . ich weiß nicht . . erkläre Dich erst . .

Mimi (immer verliebter): Oh, Cyri, Du süßes Eselchen!

Maier (immer willenloser): Was willst Du denn . . Du wolltest doch meine Frau . .

Mimi: Nein, Cyri, ich wollte nur Dich . . im übrigen gehörst Du auch mir . .

Maier: So?

Mimi: Natürlich! (Mit drohender Gebärde) Deine zweite Ehe ist ungültig.

Maier (abseits): Das wäre das schlimmste nicht.

Mimi: Was murmelst Du?

Maier: (für sich): 10 000 Kronen sind immer noch besser wie nichts.

Mimi (ihn schüttelnd): Du bist ja wie geistesabwesend.

Maier (für sich): Es wird wohl das beste sein! »Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten!« (Er breitet die Arme aus und umschließt sie): Meine süße Mimi! (Er küßt sie leidenschaftlich.

Mimi: Cyri, Cyri. (Die Umarmung wird auf beiden Seiten immer wilder und leidenschaftlicher.)

Maier: Oh, Mimi, daß ich so dumm sein konnte, aber Du verzeihst mir, nicht war . . ah, welch ein Körper . . welches Feuer . . ah . . Du köstlicher Schatz . .

Mimi: Drück mich nur immer fester . .

Maier: Aber das Pariser Korsett . .

Mimi: Schadet nichts . . die Fischbeine sind so schon geknickt . . nur fest . . so, so (stöß gegen das Geländer) . . um

Gotteswillen, wenn uns jemand sehen könnte! (löst sich los) . . Gott unten die Person . .

Maier: Die Betschwester Apollonia. Die ist taubstumm. Außerdem stark mit dem lieben Gott beschäftigt. (Er umfaßt sie von Neuem und biegt sie über das Geländer, sie küssend, förmlich auf ihr ruhend. Unterdessen erscheint der Benefiziat vor dem Bauernhause. Er schaut durch ein Fenster hinein.)

Benefiziat: Guten Tag, Knödelseder . . wollt nur sehen, wie es der Apollonia geht.

Knödelseder: (durchs Fenster) O, mei, Hochwürden, dös is as Kreuz, mit dem Frauenzimmer . . nix wia beten, Tag und Nacht, manchmal glaub' i, es möcht unserm liaben Herrgott selber zwida wern. Zur Arbeit is überhaupt nimmer z'hab'n. Draußen hab'n mers Wiesheu . . aber Du bringst es net naus . . grad alleweil vor dem Brünnel sitzt's und bet. Net amal bei der Nacht will's mehr rein in' Hof. Mit G'walt muß ma's einizerrn nach'm Gebetläuten . . schauens nur nüber Hochwürden, sie hockt scho wieder drüb'n, dös Mensch, dös damische.

Benefiziat: Pst! Pst! Knödelseder, Ihr müßt Euch nicht versündigen, Knödelseder . . aber immerhin tut die Apollonia zu viel des Guten . . ich will einmal versuchen, mich mit ihr zu verständigen. Adieu einstweilen. (Tritt um die Hausecke und sieht oben das Paar. Er wendet sich entsetzt ab nnd tritt wieder vor das Haus.) Welche Sünde über der Grotte unserer lieben Frau! Er steht in sich versunken, seine Blicke ostentativ abgewendet für sich murmelnd.) Wehe den Lüsten . . wehe den Lüsternen . . (In diesem Augenblick löst sich ein Stein oben los und fällt auf das Betpult.)

Mimi: (schreit auf) Ein Stein hat sich losgelöst! (Apollonia) springt entsetzt auf und blickt nach oben. Plötzlich breitet sie wie in Extase die Arme aus. Man sieht, wie alles in ihr arbeitet, um zu reden. Oben sind die Beiden auseinandergeflitzt. Maier steht im Hintergrunde, sodaß er für Apollonia nicht sichtbar geworden, Mimi geht noch einmal

ans Geländer, um nachzusehen. In diesem Augenblick beginnt Apollonia zu schreien.)

Apollonia: Heilige Maria . . heiligste Jungfrau . . heiligste Maria . . heiligste Jungfrau, Du hast mein Gebet erhört . . (oben weicht Mimi zurück.)

Mimi: Um Gotteswillen, dieser Bauerntrampel ist ja verrückt geworden! (Unten sinkt Apollonia auf die Kniee und schreit fortwährend „Heilige Maria" u. s. w.)

Maier: (der gespannt gelauscht) Sie hat die Sprache wieder.. sie glaubt an ein Wunder . . wenn das Gehör auch wieder da ist, so ist das Wunder komplett . . Mimi . . verstehst Du . . das ist ein Geschäft . . nur schnell einmal die 10000 Kronen . .

Mimi: Du bist ja toll!

Maier: Das Kapital wird sich verzinsen . . sind sie hier . . ja . . (nimmt das Täschchen an sich) und Du? . . so schnell wie möglich fort . . den Staubmantel an . . so . . und hinauf ins Hotel . . Behalt den Mantel an. Schnell . . Du kennst mich nicht . . nein nein, geh . . es wird sich alles finden.

Mimi: Oh Gott, oh Gott . .

Maier: (Schiebt sie den Berg hinauf) Fort! und Maul halten! ich verspreche Dir alles . . selbst die Millionen, die dort unten auf der Straße liegen . . (Sie geht und er beobachtet unterdessen aus dem Versteck weiter. Unten sind der Bauer und der Benefiziat, der vorher ins Haus getreten, an die Verrückte herangekommen. Beide betrachten die aufgeregte Person so verwundert, daß sie selbst die Sprache verloren zu haben scheinen; endlich beginnt der Bauer):

Knödelseder: Ja . . ja . . Apollonia, Du redst ja . . ja, was war denn dös . . ja, Herrgottsakra . :

Apollonia: (wendet sich mit erhobenen Armen, aber immer noch auf den Knieen zu ihm) Die heilige Jungfrau hat mir geholfen.

Knödelseder: Ja . . und hören thust ja aa . . (er bekreuzigt sich) . . dös is ja a Wunder . .

Apollonia: (wie aus einem Gebetbuch lesend) Sie hat mir geholfen, hat mir Sprache und Gehör wieder gegeben und hat die Gnade gehabt, sich ihrer niedersten Magd zu offenbaren.

Benefiziat: Du behauptest also . .

Apollonia: (deutet nach dem Felsen) Dort oben ist sie erschienen und hat mir mein Heil geschenkt. Ich habe ihre Stimme gehört und habe ihre weiße leuchtende, durchsichtige Gestalt erblickt . . Sie ist mir erschienen im Gewande der heiligen Mutter von Lourdes, genau so wie ihr Denkmal dort in der Grotte steht . .

Benefiziat: Um Gotteswillen . . dort oben sagst Du . . (für sich) wo das Paar sich küßte . . (laut) Ich sage Euch . . Es war ein Trugbild . . der Teufel . .

Knödelseder: Oho, Hochwürden . . und da (er deutet auf seine Tochter) dös Wunder bei mei'm Deandl . .

Benefiziat: Ich versichere Euch . .

Knödelseder: D'Apollonia wird's wohl wissen . . und Hochwürden müßten doch selber hör'n, daß d'Sprach und's G'hör wieder dader is.

Benefiziat: Ich kann es Euch beschwören, daß es nicht die heiligste Maria war . .

Apollonia: (aufstehend) Und ich schwöre bei der allerheiligsten Jungfrau, daß sie in eigener Gestalt . . (Maier ist wie auf einem Spaziergang heruntergekommen . .)

Maier: Hochwürden, das Weib hat Recht . .

Benefiziat: So sind also Sie derjenige . . derjenige . . ich finde keine Worte . . und nun wagen Sie mich zu beschwindeln . .

Maier: Das verbitte ich mir . . Sie, Sie irreligiöser Priester.

Knödelseder: Sie habens g'wiß auch g'seh'n die Heilige . .

Maier: (pathetisch) Nein, das gerade nicht, aber meine Augen wurden von einem weißen Licht geblendet, als ich den Berg herunterschritt und gleich darauf hörte ich Ihre Tochter sprechen. Im übrigen, Herr . . Herr Priester . . bietet das unschuldige Kind nicht selbst die besten Beweise für das Wunder, ist die Gnade, die ihr erwiesen, nicht das unfehlbare Ueberbleibsel für das sichere Wunder? (Oekonomen mit ihren Frauen kommen daher.)

1. Oekonom: Was gibt's denn da . .

Apollonia: Ein Wunder ist geschehen!

2. Oekonom: Ja, der Apollonia ihr Maulwerk geht ja wieder . .

3. Oekonom: Dös muß ma glei 'n Pfarrer sag'n!

Maier: Ja, liebe Leute wir stehen vor einem Wunder, vor einem echten Wunder.

Benifiziat: Es ist nicht wahr!

Oekonomen: Was?

Benifiziat: Es ist nicht wahr!

Maier: Er leugnet das Wunder, liebe Leute . .

Benefiziat: Ich leugne es, kraft . .

1. Oekonom: Ja, wie können's denn was leugnen, Hochwürden, wofür die Tatsach'n red'n.

Maier: Er hat behauptet, daß der Teufel gewirkt . . er ist eben ein Ungläubiger . . (Es kommen immer mehr Leute, unter ihnen der Pfarrer) Er gönnt Euch das Wunder nicht . . er ist ein Atheist.

1. Oekonom: A lutherischer Zipfel ist er!

2. Oekonom: A so a Gotteslaugner! (Stimmgewirr.)

Der Pfarrer: (vortretend zu Maier und zum Benefiziaten) Was geht hier vor? Ruhe Ihr Leute . . was geht hier vor, meine Herrn? Ah, gehorsamer Diener Herr Doktor.

Maier: Ein Wunder ist geschehen. Dieser Armen dort ist die heilige Jungfrau erschienen und hat ihr Gehör und Sprache geschenkt.

Pfarrer: Also tatsächlich . . ?

Benifiziat: Es ist nicht wahr, von einer Erscheinung kann keine Rede sein.

Maier: Für die Erscheinung bürge ich . .

Pfarrer: So wurden Sie also auch der Erscheinung teilhaftig . .

Maier: Ich sah sie verschwinden . .

Benifiziat: Wohl gegen das Hotel zur schönen Aussicht zu . . Sie . .

Maier: Hochwürden ich verbitte mir die Beschimpfung, die nicht nur mein religiöses Empfinden, sondern auch das all dieser Leute verletzt. Dieser Herr scheint weder der armen Apollonia ihr Glück gönnen zu wollen, noch der ganzen Gemeinde . . (er zieht den Pfarrer beiseite) Bedenken Sie doch, Hochwürden, daß Hunderte und Tausende kommen werden, um dort an jener Quelle, an jenem Marienprudel möchte ich sagen, für ihre Gesundheit zu beten . .

Pfarrer: Hm . . hm . . also, Sie glauben Herr Doktor . .

Maier: Gewiß . . Wirken Sie für das Wohl Ihrer Gemeinde. Sagen Sie den Leuten, daß aus dem armen Gebirgsdorfe ein zweites Lourdes entstehen soll, daß die Erscheinung der heiligen Mutter Gottes nicht nur der Taubstummen, sondern vielmehr noch dem ganzen Distrikt Glück und Segen bringen wird . . wirken wir zusammen . .

Pfarrer: Nicht übel, ich fange an die Unermeßlichkeit

der Wohltat zu begreifen (er wendet sich zu den Bauern) Ihr habt wohl alle vernommen, daß ein Wunder geschehen . .

Benefiziat: Ich bitte Sie . .

Pfarrer; Ich bitte Sie zu schweigen.

Benefiziat: Sie fallen einer Hochstappelei zum Opfer . .

Pfarrer: Wollen Sie endlich Ihren Mund halten?

Benefiziat: Im Namen unserer heiligen Religion . .

Die Oekonomen: (die schon vorher gemurrt) Haut's 'n naus, wenn er sei Maul net halt!

Benefiziat: Und wenn man mich steinigt, so werde ich reden . .

Die Oekonomen: 's Maul halten!

Benefiziat: Es ist das Trugbild einer Hysterischen!

Die Oekonomen: Was sagt er . . haut's 'n naus ! .

Pfarrer: Hinweg mit Ihnen, ich sehe immer mehr in Ihre Seele, die nicht vermag, an ein Wunder zu glauben, ja, die selbst wagt ein Wunder zu beschimpfen.

Die Oekonomen: Haut's 'n davo'! (sie drängen den Widerstrebenden fort.)

Benefiziat: Ich werde wiederkommen, ich werde alles aufdecken . . wehe Euch, Ihr Blinden . . nicht ich bin ein Betrüger, jene sind es . . (am Ende der Bühne) jene zwei, der Laie und der Priester . . (ab) (Unterdessen hat Maier mit dem Knödelseder verhandelt. Zwei andere Bauern stehen dabei.)

Maier: Alles in Ordnung . . hier das Handgeld . . Sie zwei sind Zeugen, nachher fahren wir zum Notar . . (schüttelt Knödelseder die Hand; für sich) Das Geld von der Kirchenbaulotterie wäre gut angelegt!

Knödelseder: (zu einem der Oekonomen) Dös hätt i aa net denkt, daß i den Grund, den schlechten, no so guat vakaufen könnt'.

Einer der Oekonomen: A Glück haſt ſcho' wie a Sau, Knödelseder . . (Der Pfarrer hat unterdeſſen mit Knödelseder verhandelt.)

Pfarrer: (Zu Maier) So . . Sie haben alſo . .

Maier: Die Quelle ſowie das ganze ſie umſchließende Grundſtück gekauft . . in acht Tagen wird mit dem Bau der Kapelle begonnen.

Pfarrer: Soo . .? Sie ſcheinen mir das Wunder richtig auszunützen.

Maier: Ich bitte Sie, das iſt nur der erſte Schritt . . im übrigen denke ich, daß es notwendig ſein wird, eine Geſellſchaft zu gründen, deren geiſtlicher Vorſtand Sie, und deren weltlicher Direktor, der, na . . der geſchäftliche Leiter, ſowie auch der Leiter der Krankenhäuſer . . na, u. s. w. ich ſein werden . . doch jetzt ſprechen Sie zu den Leuten.

Pfarrer: Hm . . Sie glauben alſo wirklich, daß alle Ihre Ideen . .

Maier: Selbſtverſtändlich . . aber einer muß die Sache anpacken . . auch die Wunder müſſen erſt gedüngt werden, um den wirklichen Nutzen zu bringen. Doch nun reden Sie!

Pfarrer: (iſt auf Apollonia zugetreten) Komm mein Kind . . beſchließe Dein Gebet! (er führt ſie zur Mitte und hält ſie an der Hand) Meine liebe Gemeinde . . Ihr alle wißt es, ein Wunder iſt geſchehen . . hier, Euere liebe Schweſter in Chriſto hat das Heil empfangen . . und Ihr . . Ihr werdet es empfangen . . denn auch Euch, ſowie dem ganzen Dorfe, der ganzen Gemeinde wollte die allerheiligſte Jungfrau Gnade erzeugen.

1. Oekonom: Der Knödelſeder hat ſei' Grundſtück ſcho' vakauft!

Pfarrer: Nicht nur der Knödelſeder ſoll der Gnade teilhaftig werden, Ihr alle . . denn Euere Gemeinde wird ein großer Wallfahrtsort werden (Bewegung) Die Eiſenbahn wird

Tausende und Abertausende zu Euch bringen, die den Ort des Heiles sehen wollen, von dem göttlichen Naß des Marienſprudels nippen und ihre kranken Glieder damit beträufeln. Tausende werden kommen und gehen und da iſt es dann auch nötig, daß all die Troſtſuchenden gaſtlich aufgenommen werden . . daß für ſie geſorgt wird . . daß . . daß

Maier: Zu dieſem Zwecke nun, meine Lieben, hat ſich bereits eine Geſellſchaft gebildet, die es ſich zur Aufgabe geſtellt . . aus Euerem lieben Heimatsdorfe einen würdigen Wallfahrtsort zu machen. Der Direktor . . bin ich . . ich weiß nun nicht, ob Ihr ſchon etwas von dem rollenden Rubel gehört habt . . nein? . alſo, der Rubel iſt durch ein Wunder ins Rollen gebracht . . Ihr werdet durch die göttliche Gnade . . ebenſo totſicher reich werden, wie unſere Apollonia Sprache und Gehör erlangte.

Viele Stimmen: Recht hat er . . dös Wunder hat aa für uns a Bedeutung . .

Maier: Ruhe! Ruhe! Alſo, ich habe vorerſt den Grund erworben, auf welchem ſich das Wunder ereignete . . Hier wird in kurzer Zeit vor allem anderen eine Kirche entſtehen . . die Quelle wird gefaßt werden, auf daß kein Tropfen verloren gehen ſoll . . Unterkunftshäuſer für die Pilger werden ſich anſchließen . . (Stimmen: „jawohl, der hat recht a ſo muß's g'macht wer'n") . . . Krankenhäuſer werden gebaut werden . . mit einem Wort ein Wallfahrtsort wie Lourdes, wie . . (zum Pfarrer) fahren Sie fort!

Pfarrer: Wie Maria Einſiedel . . wie Altötting . .

Der Bürgermeiſter: (ebenfalls ein Oekonom, vortretend) Im Namen der Gemeinde erkläre ich mich mit allem, was Hochwürden ſowie der Herr Sommergaſt geſagt, einverſtanden. Ich würde den Vorſchlag machen, die Geſellſchaft »Wallfahrts-

ort St. Gundeldorf« als gegründet zu betrachten. (Er reicht dem Pfarrer die Hand, Maier erfaßt die Apollonias die noch immer an der Hand des Pfarrers.)

Maier: Ich fordere die Einwohner des aufstrebenden Wallfahrtsortes auf zu einem dreifachen Hoch auf das Blühen und Gedeihen von St. Gundelsdorf! (mit den anderen zusammen)

Hoch!

Hoch!

Hoch!

Pfarrer: Und nun meine Lieben, laßt uns auch der heiligsten Jungfrau gedenken.

(Er kniet nieder, alle folgen seinem Beispiele.)

Alle: (im Chor) Heilige Jungfrau Maria, heilige Mutter Gottes, bitte für uns . .

Heilige Jungfrau Maria, heilige Mutter Gottes, bitte für uns!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Wenn der Vorhang sich hebt, erblickt man im Vordergrunde eine Art Vorzimmer. Reiche und aufdringliche Ausstattung. An den Wänden Copien religiöser Werke alter italienischer Meister in schweren Goldrahmen. Im Hintergrunde führt eine weite Türe, die fast die ganze Breite des Grundes einnimmt, zu dem einige Stufen höher gelegenen Wintergarten, durch dessen Fenster man beflaggte Neubauten erblickt. Rechts und links im Vordergrunde befinden sich ebenfalls Türen. In dem Wintergarten ist eine lange, reichgedeckte Tafel, die der Gäste harrt. Ab und zu machen sich die beiden Negerjünglinge an dem gedeckten Tisch zu schaffen. Beide tragen weinrote Sammtfräcke zu schwarzen Escarpins. Auf den sichtbaren Häusern liegt die Sonne und läßt die hellen Farben derselben in noch größerem Contrast zu dem dunkleren Vorsaal treten.

Im Anfang ist die Bühne einen Moment leer. Im Hintergrunde sind nur die beiden Neger an der Tafel beschäftigt. Plötzlich stürzt Maier von rechts im Frack herein, einen Ueberzieher über dem Arm, einen Koffer und eine Reisemütze in der Hand.)

Maier: Gott sei Dank, niemand ist hier! (er öffnet einen Schrank, steckt alles hastig hinein und schließt ihn zu.) Gott sei Dank, die Vorbereitungen wären getroffen! (fällt erschöpft in einen Fauteuil. Plötzlich schrickt er zusammen, als einer von den Negern einen Löffel fallen läßt.) Zum Teufel, ist man denn nirgends ungestört! Ah . . nur die Missionsklaven . . (Im nächsten Moment erscheint von rechts Frau Thusnelde im schweren, schwarzseidenen, geschlossenem Kleid.)

Thusnelde: Finde ich Dich nun, Süßing . . Du vernachlässigst mich . . Du bekümmerst Dich gar nicht mehr um mich, Cyri . .

Maier: Ach was, Einbildung . . ich habe alle Hände voll zu tun . .

Thusnelde: Es ist ja alles schon in Ordnung, die Tafel ist gedeckt, die Häuser sind dekoriert . .

Maier: Und Du auch . .

Thusnelde: Nicht wahr, das Kreuz, das mir der Monsignore heute überreichen wird, muß ich doch gleich tragen?

Maier: Natürlich . . mir wird der Monsignore auch etwas anhängen im Auftrage seiner Heiligkeit . . ein teuerer Spaß . .

Thusnelde: Bis zum Beginn des Bankettes sind noch zwei Stunden.

Maier: Das soll wohl heißen . .

Thusnelde: Ach, nur einen Kuß . . nach langer Zeit wieder einen Kuß . . seit gestern . .

Maier: Jetzt, in diesem Moment ein Schäferstündchen, das ist ja zum irrsinnig werden . .

Thusnelde: Komm, Süßing, komm!

Maier: Bedenke doch . . die Deputation kann auch früher kommen . .

Thusnelde: Du liebst mich eben nicht mehr . . diese Fräulein Kainzinger hast Du ins Herz geschlossen . .

Maier: Diese ewigen Eifersüchteleien . . das Fräulein ist meine Sekretärin, meine Privatsekretärin, meine Stütze . . meine rechte Hand . .

Thusnelde: Ich war mit Blindheit geschlagen, daß ich Dir es gestatten konnte, dieses Weib ins Haus zu nehmen. Immer vergräbt Ihr Euch in Euerem Büro . .

Maier: Es ist zum verrückt werden . . (schreit) ich ar-

beite mit ihr, punktum . . ich rechne mit ihr ab . . ich mache mit ihr die Bilancen . . ich . .

Thusnelde: Und neulich war die Türe zugesperrt . .

Maier: Weil man uns nicht stören darf, wenn wir Bilancen machen . . weil es sich um Geschäftsgeheimnisse handelt . . doch, in Gottesnamen, so komm!

Thusnelde: Oh! Süßing, (er wehrt ihre Zärtlichkeit ab und will mit ihr nach rechts abgehen, während der letzten Worte ist auf der anderen Seite Mimi eingetreten, sie ist ebenfalls in schwarze Seide gekleidet.)

Mimi: Verzeihen Sie, Herr Direktor . .

Thusnelde: Bitte, ein anderes Mal Fräulein . . ich habe mit meinem Mann zu reden . .

Maier: Sie wünschen, Fräulein?

Mimi: Ich habe eine sehr wichtige Angelegenheit . .

Thusnelde: Wieder eine Bilance?

Maier: Ach Kind, das verstehst Du ja nicht . . ist es wirklich sehr wichtig?

Mimi: Gewiß . . ich hätte es mir sonst nicht gestattet . .

Maier: Also Thusnelde Du siehst . . bitte gehe voraus . . ich komme nach . . wenn die Zeit es einigermaßen erlaubt . . sonst könnten wir ja auch morgen . . oder meinetwegen heute . . (er hat sie zur Türe rechts geführt) also, auf Wiedersehen mein liebes Kind!

Thusnelde: (weinend ab.)

Maier: (nach einer Pause, während welcher ihn Mimi mit gekreuzten Armen fixiert) Aber Mimi, was soll das bedeuten . . liegen Geschäfte bevor . . Du schweigst . . Du glotzt mich an, rede doch endlich!

Mimi: (plötzlich auf ihn zueilend und ihn umschlingend) Cyri . . Du liebst mich nicht mehr . . Du wolltest jetzt . . jetzt in diesem Momente . . Du vergötterst die Elende . . ich bin

Dir gefolgt . . denn Du gehörst mir . . verstanden, mir . . nicht ihr . . Du bist mein Mann . .

Maier: (resigniert) Ja!

Mimi: Gut, so folge mir auf das Büro, es ist noch Zeit . .

Maier: Man kann alle Augenblicke kommen . . das Bankett . .

Mimi: Folge mir!

Maier: In Gottesnamen . . es ist zum wahnsinnig werden . . diese zwei Weiber . . daß Du auch noch eifersüchtig werden müßtest, habe ich mir auch nicht träumen lassen. (er folgt ihr nach links; am Eingang überrumpeln sie fast den eintretenden Schwiegervater von Stetten-Masloch, einen alten Herrn in Frack mit Orden, mit weißem, buschigen Schnurrbart und Weintrinkergesicht.)

von Stetten: Gott sei Dank, Cyrill, ich suchte Dich überall!

Maier: Was gibt es denn wieder, gerade wollte Fräulein Kainzinger mit mir dringend . .

von Stetten: Verzeihen Sie Fräulein, aber meine Sache geht vor . . geht ganz entschieden vor . , also, also, mein lieber Schwiegersohn, wir stecken in einer bösen Patsche. (Mimi ist unterdessen durch die Türe links abgegangen.)

Maier: Ja, in 3 Teufelsnamen, was gibt es denn wieder . . bedenke doch . . ich habe keine Zeit.

von Stetten: (Ganz außer Fassung) Die Quellenleitung ist verstopft . . der Marienstrudel funktioniert nicht mehr . . In der Abfüllhalle warten die Arbeiter seit einer Stunde . . ganze Batterien von Flaschen stehen umher und wollen gefüllt werden. Draußen am Verkaufskiosk drängen sich die Pilger und raufen sich förmlich um ein Fläschen mit dem heiligen Wasser . . und in einer halben Stunde ist alles ausverkauft . . die Leitung gibt keinen Tropfen mehr, gerade jetzt, wo wir in einer Stunde 10000 Bottiglien verkaufen könnten, das bedeutet einen Schaden von einigen Tausend Mark . .

Maier: Und wegen dieser Affaire regst Du Dich auf? . es ist doch noch die Wasserleitung in dem Abfüllraum . .

von Stetten: Aber . . Du meinst wirklich, man könnte gewöhnliches Wasser . .

Maier: Natürlich!

von Stetten: Das ist aber doch Betrug. Ein alter Offfzier kann niemals . .

Maier: Na, und der Sprudel etwa nicht? Der Glaube macht doch alles aus . . im übrigen, man kann das Brunnenwasser ja segnen lassen . . verständige bitte den geistlichen Rat . . ich habe absolut keine Zeit mehr für diese Bagatelle! (Er schiebt von Stetten nach links hinaus und setzt sich ganz erschöpft) Gott sei es getrommelt und gepfiffen! Endlich allein . . (sieht auf die Uhr) Noch ein paar Stunden und ich bin über die Grenze . . es ist aber auch höchste Zeit, das Leben hier in dieser Pfaffenwirtschaft war unerträglich . . das nötige Geld ist auch glücklich in Sicherheit . . lieber nur als einfacher Millionär sterben, als hier mit so und so vielen Millionen zu verrecken . . ah, (er streckt sich) und zu alledem noch zwei Frauen . . ich verstehe die Türken nicht . . diese zwei unersättlichen Bestien . . es ist wirklich höchste Zeit für eine Kaltwasserkur . . doch . . verwünscht, schon kommt man . . (er geht nach vorn, zieht seinen Stuhl mit und umgibt sich mit einer spanischen Wand, sodaß er nur dem Publikum sichtbar bleibt; (im nächsten Moment erscheint Thusnelde von rechts.) Es war höchste Zeit!

Thusnelde: Cyrill . . ach Gott . . ich dachte . . er wäre mit seiner Bilance wieder fertig! (nach links ab.)

Maier: Ah . . Ah . . das wäre mir jetzt noch abgegangen. (Es naht sich von rückwärts aus dem Wintergarten Mimi.)

Mimi: (zu den Schwarzen) Habt Ihr den Herrn nicht gesehen? (Beide glotzen sie blöde an.) Den Herrn, Ihr schwarzen Affen! Ach, sie verstehen nichts! (sie wendet sich nach vorne; laut)

Herr Direktor! Keine Antwort. Sollte mir diese widerliche Thusnelde zuvorgekommen sein? (nach rechts ab)

Maier: Wenn es nur schon überstanden wäre. Man scheint sich wirklich noch in letzter Stunde alle Mühe zu geben, mir den Abschied leicht zu machen. Hoffentlich klappt auch alles . . daß der Teufel die ganze Bande besoffen machen könnte! Beim Dessert muß ich entschlüpfen, und dann ins Automobil . . über die Grenze . . weiß Gott man wird nervös . . (will nach rechts ab. In der Mitte der Bühne stößt er auf die beiden Gendarmen, die von rechts eingetreten.)

1. Gensdarm: (strammstehend) Herr Direktor, im Auftrag . .

Maier: (in die Brusttasche greifend, heiser.) Mit welchem Recht?

1. Gensdarm: Im Auftrage des Herrn Bürgermeisters habe ich zu melden, daß die Deputation noch vor dem Bankett vorgelassen zu werden wünscht, um dann mit dem Herrn Direktor zusammen Seine Excellenz den Herrn Bischof zu empfangen, ebenso seine Excellenz den Regierungspräsidenten!

Maier: (wie von einem Alb befreit, für sich) Gott sei Dank! (laut) Sagen Sie den Herrn, daß ich bereit bin . . (geht rasch nach rechts ab.)

2. Gensdarm: Der Herr Direktor scheint etwas nervös zu sein . . wenn es nicht der Herr Direktor wäre, könnte man glauben, es wäre einer, der Dreck am Stecken hat.

1. Gensdarm: Wollen Sie Ihr Maul halten . . Sie sind ja verrückt . . . (Beide ebenfalls rechts ab.) (Von links gehen der Pfarrer und von Stetten langsam über die Bühne.)

Pfarrer: Aber ich bitte Sie, mein Bester . . warum diese Scrupeln . . diese sogar gänzlich unnötigen Scrupeln . . Unser Marienstrudel ist doch nicht zu vergleichen mit einem Mineralwassersprudel . . es handelt sich doch nicht um kgl. Selters oder Hunyadi Janosch . . unser Mariensprudel ist doch Wasser

wie aus jeder Quelle . . ohne besondere chemische Bestandteile . . dafür aber heilkräftig durch überirdische Macht.

von Stetten: Es tut mir leid Hochwürden, daß durch meine Gewissenhaftigkeit . .

Pfarrer: Gewiß, Herr von Stetten . . ich erkenne, troß der 2337 Krüge, die nicht gefüllt wurden, an, daß sie nach laienhafter Anschauung, nach Recht und Gewissen gehandelt, aber Sie denken zu klein, zu kleinlich, möchte ich fast sagen. Glauben Sie denn nicht, daß dies Wasser, das nun abgefüllt worden, ebenso voll der Gnade ist . . es handelt sich doch, wie gesagt, um kein Mineralwasser (Beide ab nach rechts. Kaum sind sie verschwunden, öffnet sich schon die Türe links uud die Deputation erscheint, zu der sich bald von rechts die beiden Vorigen gesellen.)

(Die Deputation besteht aus dem Bürgermeister, ferner aus dem inzwischen zum Hotelier und Oekonomierat lancierten Knödelseder, sowie ungefähr 10 halb städtisch gekleideten Oekonomen, die nun nebenbei teils Gastwirte, teils Kaufleute geworden. Auch der Lehrer, den die Medaille für Kunst und Wissenschaft schmückt, fehlt nicht.)

Bürgermeister: So, da war'n mer jetzt! Huababauer thua an Cylinder runter, dös schickt si' net . . (Pause) Der Herr Direktor is' scheint's no net ferti' . .

1. Oekonom: Mit seine Menscher . .

Lehrer: Aber Guggermoser . .

1. Oekonom: I' hab' nix g'sagt!

Bürgermeister: Freili' hast's g'sagt, sag i' Dir, hab' i' Dir denn net scho' lang g'sagt, Du sollst mehr hochdeutsch red'n, du Hammel du G'scheerter . .

Knödelseder: Wer koane Manier'n net g'habt hat, der lernt aa koane mehr . .

1. Oekonom: Oh, sei nur Du staad, Knödelseder, Du woaßt aa nimmer, wia Dir mei Deandl an Waidling Milli bracht hat, damit Dei Apollonia net vahungert!

Lehrer: Ruhe, meine Herrn, Ruhe, Ruhe!

Bürgermeister: Der Teufi soll Euch hol'n. Kannst es denn garnet vagess'n Guggermoser, daß der Knödelseder zu Wohlstand und Glück gelangt ist . . bist denn gar a so a neidischer Hammel! Hast doch selber profitiert! Is aus dei'm elendig'n Bauernwirtshäusel, wo alle acht Täg ein Handwerksbursch a Stamperl Schnaps trunk'n aber net zahlt hat, net dös Hotel garni entstand'n? . . Könnt's es Rammeln denn Euer Glück garnet vertrag'n!

1. Oekonom: Ja, aber der Knödelseder . .

2. Oekonom: Ja mei' der Knödelseder . .

3. Oekonom: Der Knödelseder hat eben guat vakauft!

Knödelseder: Guat vakauft? daß i net lach! Hahahaha! Auf mei'm Grund war der Mariensprudel und i hab'n vakauft und i hab' an Dreck . . dreimal so viel könnt' i hab'n, fünfmal aa, aber saudumm bin i g'wen, dumm wia a Viech, a damisch . .

4. Oekonom: No, no, Knödelseder, tua di net vasündig'n!

Knödelseder: Den Hauptprofit steckt jetzt der Herr Direktor ei' und er faulenzt dabei. Und dö's auf mei'm Grund und Bod'n.

Verschiedene Oekonomen: Da hat er scho' recht . .

Lehrer: Ihr könnt ja nie genug bekommen.

Knödelseder: Und net amal die Todesanzeig von der Apollonia hab' i im Anzeiga einrucka derfa, wia's a Jahr drauf in der Kreisirrenanstalt einganga is.

Bürgermeister: Haltst glei dei Maul! Bauer, damischer!

Knödelseder: Bist du ebba was anders?

Pfarrer: (eintretend) Ihr streitet meine Lieben? Ihr streitet doch nicht?

Bürgermeister: Na, na, Hochwürden!

Pfarrer: Das wäre auch noch schöner! Allerdings ist mir zu Ohren gekommen, daß mancher unter Euch unzufrieden sei. Ja, habt Ihr denn ganz vergessen, was Ihr früher wart? Aus dem armen Knödelseder ist ein Hotelier geworden aus Euch anderen tüchtige Wirte und Kaufleute, die Ihr mehr verdient, als manches Warenhaus in der Stadt, sogar unser lieber Lehrer ist nicht zu kurz gekommen. Die Medaille für Kunst und Wissenschaft hat ihm sein Gedicht auf den Marienprudel verschafft. Also, meine Lieben, denket an den, der Euch das Heiles teilhaftig werden ließ! Sammelt Euch, in wenigen Minuten wird der Herr Direktor hier sein, um mit Euch seine Excellenz den Bischof und seine Excellenz den Herrn Präsidenten zu empfangen. Schaut hinaus! Draußen wehen die Wimpel. Heute, in einer kurzen Spanne Zeit wird der Grundstein gelegt zu dem Kinderhospital, dessen Bau der Herr Direktor aus eigener Tasche bezahlt.

Knödelseder: Dös is' koa Kunst mit mei'm Grund und Bod'n!

Pfarrer: Ruhe, Ruhe! (Maler tritt ein; alle machen große Complimente.)

Bürgermeister (vortretend): Hochgeehrter Herr Direktor! Schon lange drängt es uns, daß wir Ihnen sagen, wie sehr wir Ihnen für die umsichtige Leitung des Wallfahrtsortes danken. Heute nun ist der Moment gekommen, wo nicht nur wir das tun, sondern, wo auch von höchster Stelle Ihrer gedacht wird. Da draußen soll der Grundstein gelegt werden, und deswegen, und weil wir Ihnen . . nachdem die Gnade der hl. Maria sich unseres ganzen Ortes erbarmt hat . . und weil . . und weil . . und weil . .

Pfarrer: Und weil die ganze Gemeinde vor dem Be-

ginn der öffentlichen Festlichkeiten, dem Herrn Direktor danken will für seine opferwillige Stiftung.

Bürgermeister: Deswegen . . (Ein Geistlicher stürzt herein.)

Geistlicher: Seine Excellenz der Herr Bischof!

Maier: Ich danke Euch! (Eilt zur Türe rechts. Durch diese treten ein der Bischof, eine hohe stolze Erscheinung mit hartem hochmütigen Gesicht. Ihm folgen etwa zehn bis zwölf Geistliche, die ihn fortwährend umdienern. Den Schluß der Eintretenden bilden etwa 20 Herrn im Frack, teils Beamte des Direktors Maier, teils Aerzte u. s. w.)

Maier: (den Bischof durch eine tiefe Verbeugung begrüßend) Excellenz, gestatten Sie zunächst, daß ich Ihnen im Namen unseres Wallfahrtsortes den Dank für Ihren Besuch ausspreche . (der Bischof reicht ihm die Hand, darauf dem Pfarrer, dann den übrigen, die sich alle um ihn drängen.)

Bischof: An mir ist es, Ihnen allen zu danken, an mir ist es fernerhin, dem würdigen Leiter des Wallfahrtsortes, der sich nicht begnügte, seine Pflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen, sondern dessen goldenes Herz in christlicher Nächstenliebe darbender Waisenkinder gedacht (in diesem Momente erscheint Thusnelde von links, eilt auf den Bischof zu, küßt ihm die Hand und stellt sich dann zu Maier. Mimi, die vom Wintergarten eingetreten, hält sich bescheiden im Hintergrunde) dessen Herz in christlicher Demut da draußen ein Heim für Waisen entstehen läßt, den Dank der Kirche zu überbringen, den Dank der Kirche in Gestalt des Ordens vom heiligen Nepomuk (überreicht Maier den Orden, dem ein Geistlicher ihm in einem Etui auf einem Sammtkissen präsentiert und steckt ihn dann Maier persönlich an die Brust, dann wendet er sich an Thusnelde) Aber auch Ihrer hat man gedacht. So schickt ihnen der hl. Vater dieses Kreuz aus geweihten Brillanten (überreicht ihr eine Brosche, die er ebenfalls von dem Kissen genommen und die Thusnelde sofort ansteckt.) Ihnen aber allen übermittle ich den Segen des Papstes! (er erhebt seine Hände, alle fallen auf die Kniee. Nach kurzer Pause erheben sie sich. In diesem Momente wird die Türe rechts von den zwei Gensdarmen von außen aufgerissen und der

Regierungspräsident tritt ein. Er ist ein kleiner zartgebauter Herr in Frack und Orden mit nervösen Bewegungen. Sehr kurzsichtig. Ihm folgen zwei bürokratische Beamte in Frack und Orden.)

Regierungspräsident: (sich nervös umblickend mit schneidender Stimme) Herr Direktor Maier?

Maier: (der schon auf ihn zugeeilt) Excellenz . .

Regierungspräsident: (ihm die Hand reichend) Freut mich sehr, ungemein . . ganz ungemein . . darf ich Sie bitten, mich bekannt zu machen . . (zu Frau Maier) sehr erfreut, meine Gnädige, (küßt ihr die Hand) sehr erfreut hahaha . . (zum Bischof) Excellenz, eine hohe Ehre . . (zum Bürgermeister und zu den übrigen, die von Maier geführt, ihm vorgestellt werden, ziemlich reserviert) Sehr angenehm meine Herrn (er räuspert sich) Hm Hm Hm Hm . . Hm . . Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor . . hm . . vor allem, den Dank des Königs zu überreichen . . hier (nimmt aus seiner Brusttasche ein Etui, und aus diesem einen Orden und befestigt ihn an Maiers Brust) Gestatten Sie mir als erstem, Ihnen zu dieser hohen Auszeichnung zu gratulieren (reicht ihm die Hand. Nach dem Präsidenten gratuliert der Bischof, die Geistlichen, die Beamten und alle anderen. Unterdessen spricht der Präsident mit Thusnelde. Mimi hält sich im Hintergrund.)

Maier: (Nach der Beendigung der Gratulation) Excellenz, hochwürdiger Herr Bischof, Excellenz, Herr Präsident so tief ergriffen von den Gnadenbeweisen seiner Heiligkeit und denen unseres hohen Landesherrn vermag ich es nicht, in längeren Worten meinen Dankbarkeitsgefühlen würdigen Ausdruck zu verleihen. Verzeihen Sie mir daher die Kürze des Dankes, der in einem kräftigen Hoch auf Papst und König ausklingen soll. Sie leben (mit allen) Hoch . . hoch . . hoch . . und nun, sehr verehrte Gäste, die Sie erschienen sind, um das Fest der Grundsteinlegung zu einem würdigen zu gestalten . . darf ich Sie bitten vor dem Beginn des Eröffnungsgottesdienstes, an dem sich eine feierliche Prozession zum Mariensprudel

schließen soll, in meinem Hause ein kleines Dejeuner einzunehmen . . Wenn sich die hochverehrten Herrschaften in den Wintergarten bemühen möchten . . (zum Bischof) Excellenz, darf ich bitten, (geht an der Linken des Bischofs zur Tafel, während als zweites Paar der Präsident mit Thusnelde am Arm folgt. Alle nehmen Platz. In der Mitte der Tafel gegen das Publikum zu der Bischof, links Maier, rechts Thusnelde und der Präsident. In diesem Augenbl:ck ertönt von draußen Musik. Die Gäste unterhalten sich während des folgenden sehr lebhaft, während die schwarzen Diener Speisen und Weine servieren.)

Mimi: (ist unbemerkt zurückgeblieben) Ein widerliches Weib, diese Thusnelde! Heute muß ich sogar dulden, daß sie statt meiner neben dem Präsidenten sitzt, daß sie statt meiner die Brillantbrosche anheftet . . und ich muß schweigen (stampft mit dem Fuße auf. In diesem Augenblicke erscheint ein junger Geistlicher, ein bildhübscher Mensch von etwa 25 Jahren.)

Geistlicher: Haben Sie vergessen mein Fräulein . .?

Mimi: Nein, nein, kommen Sie, Sie haben ganz recht, der Herr Direktor hat heute keine Zeit zur Tagesbilance, also, kommen Sie daran . . (geht mit ihm nach links ab.) (Kaum, daß Beide verschwunden, erscheint von rechts der Benefiziat mit dem Detectiv.

Benefiziat: Gott sei es gedankt, endlich am Ziele!

Detectiv: Pst! Pst! Um Gotteswillen, Hochwürden, nicht so laut, Sie können noch alles verderben (drängt ihn hinter die spanische Wand) wenn uns der Herr Maier erblickt, läßt er uns beide auf eine Zeit lang verschwinden, ohne daß die übrige Gesellschaft etwas von uns bemerkt, und dann adieu! Dann ist der Herr längst über alle Berge, bevor wir nur ahnen dürfen, daß die Stunde der Freiheit für uns schlägt.

Benefiziat: Sei es denn, obwohl ich mich einem zürnenden Cherubim gleich auf ihn stürzen möchte, um ihn für ein- und allemale zu brandmarken.

Detectiv: Schreien Sie mir doch nicht so . . wir warten hier gemütlich, bis die ganze Gesellschaft aufbricht und Sie

können dann coram publico als Racheengel vor dem Schurken stehen . .

Benefiziat: Gut, Gut! (setzt sich wieder und zieht sein Brevier) Geduld! Geduld! Herr, wappne mich mit Geduld! (Der Detektiv beobachtet unterdessen die Gesellschaft.)

Detectiv: Sie können nicht mehr lange brauchen! Im übrigen scheinen die Herrn den Sect schon recht genossen zu haben. Donnerwetter!

Benefiziat: (aufhorchend) Was gibt es?

Detectiv: Der Herr Präsident, hahaha, schwankt auf auf seinem Stuhle, ein verfluchter Sect scheint das zu sein!

Benefiziat: (ebenfalls auslugend) Welche Völlerei! Es widert mich an, Zeuge dieses Gelages zu sein . . schreiten Sie ein . .

Detectiv: Wollen Sie sich einen Strich durch die Rechnung machen? Nun fahnden Sie seit Jahren darauf, diesen Schwindler zu entlarven, haben endlich mich gefunden, der ich zufällig noch mehr über den Patron wußte, wie Sie, und nun kommt es ihnen auf ein paar Minuten an . . doch, was ist das? (Maier ist eben aufgestanden und schleicht sich, ohne daß sich einer der Gäste um ihn kümmert nach dem Vordergrunde.)

Benefiziat: Was soll das bedeuten . . er läßt seine Gäste allein? (Maier ist ganz nahe an den Paravent gekommen und will eben den Schrank öffnen.)

Maier: (leise) Dem Teufel Dank! Die Kerle sind schon ganz angenehm animiert. Nun aber rasch!

Detectiv: (zum Benefiziat, der in höchster Aufregung) Still! Still! (Maier öffnet, nimmt den Koffer heraus.)

Benefiziat: Eilen Sie, er entkommt! Er muß Lunte gerochen haben, er will fliehen.

Maier: (eine Reisemütze auf den Kopf aufsetzend und einen Staubmantel anziehend, nimmt den Koffer auf. Ironisch.) Adieu, meine

Herrschaften. In einer Stunde habe ich mein Schäfchen im Trockenen. (will ab.)

Detectiv: So, nun ist es allerdings höchste Zeit! (springt vor) Halt! (Benefiziat ihm folgend.)

Maier: (läßt den Koffer fallen, greift in die Brusttasche) Was soll's?

Detectiv! Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!

Benefiziat: Endlich gelang es mir . .

Maier: Warte, Du schwarzer Unglückshund, nun geht es ums Leben! Wer mich anrührt, ist ein Kind des Todes! (zielt bald auf den Detectiv, bald auf den Benefiziaten.)

Detectiv: Oho! (springt auf und schlägt ihm den Revolver aus der Hand, der sich auf den Boden fallend, entladet.) So, nun keinen Schritt weiter, wenn Dir Dein Leben lieb ist! (zieht einen Revolver.)

Maier Verwünscht!

Die Gäste: (herbeieilend, durcheinander) Was geht hier vor? Ein Attentat auf den Direktor! Was soll das heißen?

Thusnelde: Süßing, Du bist doch unverletzt!

Mimi: (die ebenfalls herbeieilt, den Detectiv erblickend) Mein Detectiv!

Regierungspräsident: Was unterstehen sich diese Menschen?

Bischof: Haltet sie fest! Was seh ich? Einer von ihnen ein Priester!

Detectiv: Zurück meine Herrn! Im Namen des Gesetzes verhafte ich den Herrn Direktor. Hier ist der Haftbefehl. (hält ein Stück Papier hoch in die Luft.)

Alle: (durcheinander) Was soll das heißen?

Benefiziat: (vortretend) Darüber will ich vor allem seiner Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Bischof Rechenschaft geben.

Pfarrer: Was Sie? Hinweg mit Ihnen! Es ist der Geistliche, Excellenz, der seinerzeit vom Teufel besessen, das Wunder leugnete, und der dann von hier verschwand.

Benefiziat: Ja, der verschwand, um für Licht und Wahrheit zu kämpfen, dem es nach unzähligen Opfern gelungen, diesen Schurken öffentlich brandmarken zu können, der sich unterfing, aus dem Anfalle einer Hysterischen Kapital zu schlagen.

Pfarrer: Schweigen Sie!

Bischof: Ruhe, verruchter Priester! Verblendeter Narr, mit solchen Verläumdungen glaubst Du den edlen Mann hier und mit ihm den ganzen Wallfahrtsort discreditieren zu können?!

Detectiv: Es tut mir leid! Hier ist der Haftbefehl. Ich tue meine Pflicht.

Alle: Hinweg mit Ihnen! Wagen Sie es nicht, den Herrn Direktor anzufassen!

Bischof: Ruhe Ruhe! (zum Direktor sich wendend) Sprechen Sie zuerst, bevor wir diesen Unwürdigen hinausweisen. (Alle sehen gespannt auf den Direktor.)

Maier: Meine Herrschaften . . diese Herrn sind in ihrem Recht.

Thusnelde: Süßing!

Alle: (betroffen) Herr Direktor!

Maier: Was nüßt alles Leugnen?

Bischof: Allmächtiger! Sein Verstand!

Maier: Oh, sorgen Sie sich nicht um meinen Verstand . . der Mann dort hat Recht . . ich bin verhaftet . .

Bischof: Das ist unmöglich, Niemand kann das Wunder leugnen.

Direktor: Doch . . .

Bischof: Sie glauben also nicht . . .

Maier: Offen gestanden, nein.

Pfarrer: (zu ihm tretend) Waren Sie doch den Schein, Unglücklicher!

Maier: Im übrigen (sich zum Detectiv wendend) werde ich doch garnicht wegen des Wunders verhaftet, was?

Detectiv: Sondern wegen Bigamie!

Maier: Ganz recht! (hebt den Revolver auf und steckt ihn zu sich, zum Detectiv) Es könnte Jemand darauftreten!

Alle: Wegen Bigamie!?

Thusnelde: Was ist denn das mein Süßing?

Mimi: (Maier packend) Er gehört mir, verstanden, Du dumme Gans!

Thusnelde: Hinweg!

Mimi: Ich bin seine Frau!

Thusnelde: Ich bin es, was soll das heißen?

Maier: Weg von mir! (er stößt beide zurück und tritt nach hinten auf die Treppe.)

Bischof: Ist es möglich? Schwören Sie bei Gott!

Maier: Ich kenne keinen Gott!

Bischof: Was soll das heißen, Herr Direktor?

Maier: Einen Moment Geduld meine Herrschaften! Ich bin Atheist, und das scheint mir immer mehr der richtige Standpunkt zu sein. Oder glauben Sie vielleicht, daß, wenn es einen Gott gäbe, er sich diesen Mumpitz gefallen lassen würde . . noch einen Moment, Herr Detectiv . . hier, verehrte Festversammlung, . . hier, meine beiden Frauen, und hier, ich der Bigamist . . 6 Monate sind mir sicher . . das wird aber meine Constitution nicht aushalten . . darum fahre ich jetzt ohne Automobil ab, (lacht schneidend) adieu, meine lieben Frauen, adieu, verehrte Festversammlung, adieu, mein Wallfahrtsort von meiner Gnade!

Detectiv: Kommen Sie!

Maier: Ich komme, aber nicht mit Ihnen! (ehe man es verhindern kann, reißt er den Revolver heraus und knallt sich nieder.) Thusnelde und Mimi stürzen sich weinend über ihn.)

Mimi: Hinweg von meinem Mann!

Thusnelde: Fort mit Ihnen, mir gehört er . . (kommen sich in die Haare, werden aber von zwei Geistlichen auseinandergerissen und fortgeführt.)

Detectiv: (Sich über ihn beugend) Maustot!

Benefiziat: Er ist gerichtet!

Bischof: (zum Pfarrer) Welch ein Skandal!

Pfarrer: Das muß vertuscht werden!

Benefiziat: (mit erhobenen Händen) Hier ist Gerechtigkeit geschehen!

Bischof: (hart an ihn herantretend, scharf und zischend) Und Sie, mein Bester . . Sie werden über diese Gerechtigkeit in in einer Correctionsanstalt nachzudenken haben!

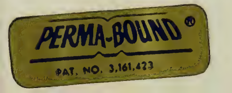
(Vorhang fällt rasch.)








University of
Connecticut
Libraries


PERMA-BOUND
PAT. NO. 3,161,423

